

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. April 1904 (Nr. 98) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 15 „Naše Právo“ vom 23. April 1904.
Drei Postkarten mit obszönen Darstellungen.

Nichtamtlicher Teil.

Zur inneren Lage.

Die „Reichswehr“ sagt in Besprechung der von den Polen geführten Verständigungsaktion, man könne sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß im gegenwärtigen Augenblicke alle Sanierungsbestrebungen aussichtslos seien. Man gewinne den Eindruck, als ob es sich den Parteien nur mehr darum handelte, korrekt zu sein und die Verantwortung von sich abzuwälzen. Jetzt räche sich die unentschlossene Politik der Jungtschechen. Sie hätten sich jahrelang durch die radikalsten Elemente tyrannisieren lassen und müßten nun vor jenen erzittern, mit denen sie gemeinsam am Beratungstische saßen. Hätten die Jungtschechen rechtzeitig den Mut aufgebracht, die Obstruktion einzustellen, dann wären sie wenigstens in der Lage, ihren Wählern mit positiven Errungenschaften aufzuwarten.

Die „Politik“ erklärt, der Anlaß zum Ausschleichen der Agrarier aus der tschechischen Koalition gerade bei der Delegationswahl korrekt vorgegangen seien, indem sie als die der Nation verantwortliche Partei nicht ein Risiko auf sich genommen hätten, dem ihre Kraft nicht gewachsen wäre. Freilich pendle die jungtschechische Klubpolitik zwischen Radikalismus und Opportunismus. Jedes ließen auch die Agrarier es an Aufrichtigkeit vermessen, weil sie nicht offen heraus sagten, daß sie nur Rivalität dazu bestimme, volle Aktionsfreiheit wieder zu erlangen. Sie stürzten sich aber dabei in einen Radikalismus hinein, der

dem Terrain ihrer ständischen und wirtschaftlichen Interessen fernliege. Wollten die Jungtschechen sich nicht mitreißen lassen, so bedürfen sie eines Rückhaltes im Parlamente, und dieser könne ihnen nur vom konservativen Großgrundbesitzer geboten werden.

Der „Cas“ (Prag) meint, der Verlauf der parlamentarischen Verhandlungen zeige, daß es kein Schaden wäre, wenn die Jungtschechen dem gegenwärtigen Parlamente den Todesstoß versetzten. Dasselbe befinde sich in einem Zustande vollständiger politischer Fäulnis und sei zu legislativer Arbeit durchaus unfähig. Nur das allgemeine Wahlrecht könne eine Besserung bringen.

Das „Pilsener Tagblatt“ betrachtet die Aktion zur Sanierung des Parlamentes als gescheitert. In eine Verständigung sei nicht mehr zu denken. Durch die Hinausschiebung der Delegations-Tagung habe das Abgeordnetenhaus Zeit genug erhalten, den unwiderleglichen Beweis zu erbringen, daß ihm nicht zu helfen sei, und werde dann wohl für immer nach Hause geschickt werden.

Albanien.

Man meldet aus Üsküb: Die unter den Mohammedanern in Prizrend gegen die Christen herrschende Erregung, welche zu einer Boykottierung aller christlichen Geschäfte geführt hat, soll hauptsächlich durch die vor einiger Zeit erfolgte Anbringung neuer Kirchenglocken im Turm der katholischen Kathedrale und im eigens dafür gebauten Turm der serbischen Kirche verursacht worden sein. Der Generalgouverneur Schafir Pascha, der sich in Prizrend befindet, versucht, die mohammedanische Bevölkerung zu beschwichtigen und die Aufhebung des die christliche Kaufmannschaft schwer schädigenden Boykotts zu erwirken. Schafir Pascha ist auch bestrebt, den bekannten Führer der Rumänen, Ramadan Sastok, zu bewegen, ihn im Vereine mit den albanischen Führern Suleiman Aga Batusa und Saban Bi-

naku nach Üsküb zu begleiten und hat ihnen freies Geleit bis Üsküb zugesagt. Es heißt, daß die letztgenannten dieser Einladung Folge zu leisten versprochen haben, doch befinden sie sich derzeit noch immer in dem Gebirge des Malcija-Gebietes, westlich von Djakova.

Der Wali Schafir Pascha hat einen Straßenbau von Djakova aus in Angriff nehmen lassen, der sich auf eine Länge von sechs Kilometern erstrecken soll. Von dieser sieben Meier breit angelegten Straße sind schon einundeinhalb Kilometer fertiggestellt. Dieser Straßenbau ist wohl der einzige, der seit Jahren in Nordalbanien ausgeführt wird. An die dringend gebotene Herstellung der sehr stark benützten Reichsstraße Ferisawie-Prizrend, die sich in einem höchst vernachlässigten Zustande befindet, scheint man nicht zu denken.

Am 20. d. M. ist Divisionsgeneral Schemfi Pascha aus Djakova in Mitrovica eingetroffen und hat die Agenden des Kommandos der 18. Nizam-Division wieder übernommen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. April.

In der am 29. April abgehaltenen Sitzung des Herrenhauses begründete Dr. Unger seinen Antrag auf Abänderung des Gesetzes über die Schadloshaltung unschuldig Verurteilter. Hiezu erklärte Seine Exzellenz der Ministerpräsident Dr. von Koerber, daß der Antrag, abgesehen von seinen humanen Absichten und Zielen, auch mit Rücksicht auf die Antragsteller, sowohl der Regierung wie den gesetzgebenden Körperschaften umso unabweislicher die Pflicht zur sorgfältigen Prüfung auferlegt, je lebhafter das öffentliche Bewußtsein unserer Tage in der Regel jede durch einen Rechtsirrtum herbeigeführte Freiheitsbeschränkung empfindet. Die Regierung kann daher den Antragstellern nur dafür dankbar sein, daß sie die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Mängel des Gesetzes gerichtet haben. Der

Die kleine Luise faßte Mut und drückte ihr blondes Haupt auf des Vaters Knie. „Darf nun Nello morgen sowie ehemals wiederkommen?“ fragte sie ganz leise.

Der Müller drückte sie in seine Arme; sein hartes, gebräuntes Gesicht war bleich. „Gewiß“, erwiderte er; „er möge nur kommen und Weihnachten und alle Tage, die er will, mit uns zubringen. Ich habe gegen ihn gefehlt und des Herrn Hand hat mich sanft bestraft. Ich bin dem Jungen Genugtuung schuldig; er soll sie haben!“

Luise, dankerfüllt und überglücklich, fiel dem Vater um den Hals, hierauf aber lief sie zu Patrasche, der mit böser Miene bei der Tür saß und auf eine Gelegenheit zu entkommen wartete. „Für diesen Abend kann ich wenigstens diesen da belohnen!“ rief sie in ihrem sorgenlosen, kindlichen Frohsinn.

Der Müller gab seine Zustimmung durch ein Kopfnicken zu erkennen. Er war bis ins Innerste des Herzens ergriffen; er trug selbst dem armen Hunde fette Fleischbrocken und warme Kuchenstücke hin. — Es war ja Christabend! Ein ungeheures Holzstück knisterte auf dem Herde zwischen viereckigen Torfstücken, Eisenkränze hingen vom Gebälke herab, der Kalvarienberg und die Kuckuckshuhr waren in einer Masse von Stechpalmen mit roten Beeren kaum sichtbar. Licht, Wärme, Speise und Trank in Hülle und Fülle, alles war da; doch Patrasche wollte weder zum Feuer herankommen noch von den vorgelegten Speisen etwas berühren. Immer an die Tür gelehnt, widerstand er energisch allen Versuchungen.

„Er will seinen Herrn“, sagte Baas Coge. „Guter Hund, morgen bei Tagesanbruch wollen wir ihn holen.“
(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Nello und Patrasche.

Aus dem Französischen übersetzt von Karl Fogačar.
(Fortsetzung.)

Als Nello wieder zu sich kam, lag er draußen auf dem Pflaster. In einiger Ferne bewegten die jungen Leute von Antwerpen ihren lächelnden Kameraden und begleiteten ihn mit ihren Freudenrufen bis zu seiner Wohnung auf dem Kai. „Alles ist aus“, murmelte Nello, alles!“

Trotz seiner Schwäche infolge des langen Tages schlug Nello den Weg nach dem Dorfe ein. Es schneite unaufhörlich; ein eiskalter Wind wehte vom Norden her; Hund und Knabe brauchten eine geraume Zeit, um sich durch die Schneemassen durchzuarbeiten. Plötzlich blieb Patrasche stehen, er winkelte den Schnee, begann zu scharren und er einen kleinen ledernen Sack aus dem Schnee. Nello nahm ihm denselben in der Dunkelheit ab. In dieser Stelle erhob sich ein Kalvarienberg und zu Füßen eines Kreuzes brannte ein Lämpchen, das Sack gegen das Licht; und siehe da, auf jenem Sack lag ein Hund und darin befanden sich sechstausend Franken in Banknoten. Dieser Anblick erweckte Nello aus seiner Betäubung, er hob den Sack unter sein Hemd, streichelte Patrasche und setzte seinen Weg fort. Der Hund beobachtete ihn unruhig. Nello aber marschierte geradewegs auf die Mühle los und pochte an einem Fensterladen. Weinend erschien die Müllerin

bei der Tür. — „Du bist's, armer Junge?“ fragte sie ihn gütig. „Geh schnell fort von hier, damit Baas Coge dich nicht sieht. Wir sind diesen Abend in großer Angst und Aufregung. Er sucht eine große Summe Geldes, die er verloren haben muß, als er nach Hause ritt; doch wie soll er sie finden bei diesem Schneegestöber? Gott weiß es, daß wir jetzt ganz oder fast ruiniert sind. Das ist gewiß eine Strafe Gottes für das Böse, das man dir angetan!“

Nello überreichte der Müllerin das Geld und schob zugleich Patrasche in das Haus hinein: „Er hat das, was Ihr sucht, gefunden“, sprach er; „Baas Coge, wenn er es erfährt, wird ihm vielleicht Dach und Nahrung auf seine alten Tage nicht verweigern. Hindert ihn mir zu folgen und seid gut zu ihm!“

Bevor sich die Müllerin von ihrem Erstsaunen zu erholen vermochte, hatte sich Nello niedergebückt, um Patrasche zu umarmen; dann aber schloß er die Tür mit Gewalt hinter sich und verschwand in der zunehmenden Dunkelheit.

Der arme Hund suchte in machtloser Wut die verriegelte Tür aufzustößen, als von der anderen Seite der Müller mit gedrückter Miene eintrat. „Wir haben mit Laternen alles ringsherum durchsucht“, sagte er mit zitternder, erregter Stimme; „doch vergebens, die Kleine hat nun keine Mitgift mehr!“

Sein Weib unterbrach ihn und erzählte, wie sich das Geld gefunden. Als der starke Mann dies hörte, sank er auf einen Stuhl nieder und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen. „Ich verdiene nicht, daß mir durch seine Hand ein solches Glück zuteil wurde“, schluchzte er, von Scham überwältigt.

Ministerpräsident stehe nicht an zu erklären, daß die Regierung eine notwendige Ergänzung und Erweiterung der gesetzlichen Bestimmungen über den Inhalt des Entschädigungsanspruches wegen ungerechtfertigter Beurteilung mit großer Genugtuung begrüßen würde, wenn über das Maß der an dem Gesetze vorzunehmenden Änderungen zwischen ihm und dem Herrenhause zunächst in der Kommission eine Einigung zustande käme. Der Ministerpräsident betonte, daß die Justizverwaltung in der Sanierung der vermögensrechtlichen Nachteile weit geht, ja weiter als gemeinhin angenommen wird und erklärte, die Frage, in welchen Grenzen auch die nicht vermögensrechtlichen Nachteile in der ungerechtfertigten Beurteilung einen Ersatztitel zu bieten hätten, werde auch schon deshalb gründlich erwogen werden müssen, weil bei der Behandlung des vorliegenden Antrages sicherlich auch das Problem der Entschädigung wegen ungerechtfertigter Untersuchungshaft erörtert werden dürfte, die Regierung wäre gerne bereit, die Lösung dieser ebenso wichtigen, vielleicht noch wichtigeren Frage zu versuchen, aber jeder derartige Versuch wird naturgemäß beschränkt werden, wenn das Gesetz vom Jahre 1892 den Schadenersatz so ausmißt, daß eine Gleichbehandlung der Entschädigung wegen ungerechtfertigter Untersuchungshaft vom Standpunkte der Staatsfinanzen Bedenken erregt, obwohl die Regierung sich der allgemeinen Überzeugung voll und ganz anschließt, daß die Staatshilfe in der Tat geschehen und recht tunlichst zu suchen sein soll. Der Minister verwies schließlich darauf, daß die von den Antragstellern erwähnten Ziffern sich mit den bisher geleisteten Entschädigungen nicht ganz decken, da in vielen Fällen sich die ungerechtfertigt Beurteilten nicht an das Reichsgericht wenden, sondern sich mit der von der Justizverwaltung zugesprochenen Summe begnügen. Der Ministerpräsident hofft, daß das Herrenhaus den Rückfichten, welche die Regierung zu wahren verpflichtet ist, entsprechen werde und wünscht, daß die gemeinsamen Beratungen zu einer gedeihlichen Lösung führen mögen. (Beifall.) Der Antrag wurde hierauf der juristischen Kommission zugewiesen.

Die Note der deutschen Reichsregierung mit den Forderungen derselben bezüglich der Erneuerung des Handelsvertrages zwischen Osterreich-Ungarn und Deutschland ist an das Auswärtige Amt gelangt und wird zunächst seitens der berufenen Faktoren einem eingehenden Studium unterzogen werden. Demnächst wird die österreichisch-ungarische Zoll- und Handelskonferenz zur Beratung des Elaborates der deutschen Reichsregierung zusammentreten.

Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen der Schweiz u. Italien

sind durch die Festlichkeiten anlässlich des Besuches des Präsidenten Loubet ins Stocken gekommen. Die Positionen, um die sich die Verhandlungen hauptsächlich drehen, sind, nach einer Berner Meldung der „Böf. Ztg.“, auf italienischer Seite: Wein und Schlachtvieh, auf Schweizer Seite: Maschinen, Käse, kondensierte Milch und Baumwolltücher. Obwohl diesbezüglich noch beträchtliche Differenzen bestehen, hofft man in Bern, daß die Sache in den nächsten vierzehn Tagen doch ins Reine kommen werde, so daß die Regierung der am 6. Juni zur Sommertagung zusammentretenden Bundesversammlung den Vertragsentwurf zur Genehmigung unterbreiten könnte.

Auf einer Adresse des Charkovschen Adels, in welcher die Befürchtung ausgesprochen wird, daß bei der Reorganisierung der örtlichen Verwaltung der Adel, der durch den Willen seines Monarchen berufen ist, über die Volksbildung zu wachen, seine frühere Bedeutung in dieser Beziehung verlieren könnte, bemerkte der Zar eigenhändig: „Die ausgesprochenen Befürchtungen sind ganz unbegründet. Die Volksschule muß unter der tätigen Leitung der Staatsgewalt stehen, doch müssen die bestmöglichen Kräfte mit dem Adel an der Spitze nach wie vor derselben ihre herzlichste Fürsorge zuwenden.“

Tagesneuigkeiten.

(Selbstmord eines Originals.) Man meldet aus Budapest, 29. v. M.: Eine der eigentümlichsten Gestalten von Budapest, der „Privatgelehrte“ Jakob Söldvary, hat heute einen Selbstmord begangen. Söldvary war ein Anhänger der Naturheilkunde und nannte sich „Der Winter und Sommer barfuß und barhaupt Gehende“. Wenn er ohne Hut und Fußbekleidung, sonst aber elegant gekleidet, auf der Gasse erschien, erregte er immer heiteres Aufsehen. So oft eine bedeutendere Persönlichkeit im Lande krank war, bot er seine Dienste an mit dem Versprechen, daß seine Heilmethode unbedingt von Erfolg begleitet sein werde. Lehnte man, was unfehlbar eintrat, seine Dienste ab, so ließ er im offenen Sprechsaale der Budapester Zeitungen auf eigene Kosten spaltenlange „Offene Briefe“ an die Betreffenden veröffentlichen, in welchen er über die Dummheit der Leute klagte. Diese „Offenen Briefe“, auf die er sich nicht wenig einbildete, ließ er sogar in Buchform erscheinen. Söldvary war ursprünglich wohlhabend, verzehrte jedoch nach und nach sein Vermögen. Dies dürfte auch der Grund dafür sein, daß er sich heute erhängte.

(Die Tücke des Telephons.) Folgende hübsche Telephongeschichte erzählt der „Gaulois“: Vor einigen Jahren war ein Herr in offizieller Stellung, der etwas reizbar ist, im Begriffe, auszugehen, als sein Telephon plötzlich heftig klinkte.

Er stellte also den Stock hin, nahm den Hörer ab und meldete sich, aber niemand antwortete. Vergebens nimmt er seine Zuflucht zu Ausrufen aller Art, er kann nicht verstehen, was der Anrufende ihm sagt. Schließlich ruft er wütend: „Zum Donnerwetter! Welcher Esel telephoniert denn mit mir!“ Worauf es mit ruhiger Stimme zurücktönt: „Hier ist der Marineminister, Admiral Besnard in Person.“ Bleich und zitternd nimmt darauf der Herr ebrüchlich seinen Hut ab, verbeugt sich mehrmals und stammelt: „Oh, Herr Minister, Herr Minister, ich bitte tausendmal um Entschuldigung...“ Bon demselben Tage an war er am Telephon von unendlicher Geduld.

(Ein Kampf zwischen Krähen und einer Katze) ist letztertage im Stadtparke in Magdeburg beobachtet worden. Die „Magdeburger Zeitung“ schildert den Vorgang folgendermaßen: Zu vorgerückter Dämmerstunde sah man eine Katze auf abendlicher Raubfahrt einherstreifen. Darauf war ein an Heftigkeit sich steigendes Schrei von Krähen zu hören und man sah, wie eine Katze einer hohen Pappel zwei Rabenkrähen ihr wehrte. Die Katze, die sich dicht unter dem Neste an dem Baum angeklammert zu haben schien. Während sie den Krähen mit Schnabelhieben und Flügelstößen bedacht wurde, teilte sie nach rechts und links mit ihren Krallen derbe Gegenhiebe aus, von denen mancher sah, wie man an den fliegenden Federn sehen konnte, wodurch der Kampf umso erbitterter tobte. Endlich, als die Krähen von vorn und hinten gleichzeitig angegriffen, stürzte die Katze herab, wobei sie jedoch einer der Baumzweige wieder auffing. Unter zornigem Geschrei folgten ihr die Gekrächelten nach, doch zog sie es vor, schleunigst herunter zu kommen und das Weite zu suchen.

(Weibliche Titelschmerzen.) Die unlängst von den norwegischen Frauenrechtlerinnen gegebene Anregung, den nach modernen Vorkommnissen gänzlich unpassenden und veraltet klingenden Titel „Fräulein“ durch das nivellierende „Frau“ in der Anrede und im behördlichen Verkehr zu ersetzen, ist bei ihrer praktischen Durchführung mancherlei Schwierigkeiten und Hemmnissen begegnet. Die unter der mündigen Weiblichkeit im Lande der Mitternachtssonne veranstaltete Untersuchungs-Enquete hat nämlich die überraschende Tatsache zutage gefördert, daß die Mehrzahl der Frauen unversehrlichen Norwegerinnen keineswegs dem brennenden Wunsche befeelt erscheint, den „ästhetischen“ Fräulein- oder, wie man hierzulande sagt: „Fröken“-Titel gegen das gewichtigeren (Frau) auszutauschen, wenigstens für den mehr oder minder kurzen Zwischenraum, der in der Regel der standesamtlichen Legalisierung des weiblichen Frauentitels voranzugehen pflegt. Erforderlich, wie die Damen nun einmal sind, hat sich nach einer Meldung der „M. N. N.“ aus Christiania der „Zum Adler“ zu gehen und dem Oberkellner zu sagen, daß er immer noch auf den Koffer des Herrn Grimm warte.

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es wird wieder besser werden, wenn die Leute zu der Überzeugung gelangen, daß man dich verleumdet hat.“

„Diese Überzeugung werden sie nicht erlangen, denn sie wissen bereits, daß der Amerikaner hier war, und daß er mich ohne Erbarmen verderben wollte.“

„Wer hat ihnen das nur gesagt?“ fragte Herta ganz bestürzt.

„Ich kann nicht dahinter kommen, aber ich vermute, daß der Winkelkonsulent Geier mir diesen Streich gespielt hat“, erwiderte er, während er mit dem Taschentuch die nasse Stirn trocknete. „Bei ihm ist Martin Grimm gewesen, und Geier haßt mich ebenfalls, weil ich ihm damals, als er zwischen mir und der Schwester vermitteln wollte, die Wahrheit mit derben Worten gesagt habe. Verleumderische Gerüchte finden immer einen fruchtbaren Boden, und Feinde, die derartige Gerüchte weiter verbreiten, hat eben jeder-mann.“

„Es ist vielleicht nicht so schlimm, wie du glaubst“, sagte Herta, die sich zwang, ruhig zu erscheinen, „die Gerüchte werden auch wieder verstummen, du darfst nicht zeigen, daß du überhaupt Notiz von ihnen nimmst.“

„Das ist noch nicht alles“, fuhr er fort, „auch mit der plötzlichen Abreise des Amerikaners beschäftigen sich die Leute. Man findet es unbegreiflich, man weiß, daß er der Sohn meiner Schwester ist, man kennt seinen Haß gegen mich, und nun dies plötzliche Verschwinden.“

„Offen gesagt, ist auch mir diese schleunige Abreise heute noch unverständlich!“

„Was ist zwischen euch beiden vorgefallen?“ fragte er, den fiebergelbenden Blick voll ungeduldiger Erwartung auf sie heftend. „Er kam immer wieder auf deine Ähnlichkeit mit deiner Mutter zurück, sollte sie ihn verleitet haben, deine Hand zu begehren?“

„Er deutete auf die Möglichkeit einer solchen Verbindung hin“, antwortete Herta, indem sie die Wimpern senkte.

„Und du?“

„Ich war wohl etwas schroff gegen ihn, als ich diese Möglichkeit in Abrede stellte.“

„Ich dachte es mir“, erwiderte er, und der herbe Zug um seine Mundwinkel trat noch schärfer hervor, „ein solcher Schacherhandel sah dem Burschen ähnlich. Deine schroffe Antwort erklärt seine plötzliche Abreise, er hatte eine Niederlage erlitten, die seinen Stolz und sein Selbstgefühl beleidigten, er wollte uns nicht wiedersehen. Aber diesen Grund kann man doch nicht jedem auf die Nase binden, man würde dadurch nur Spott und Hohn herausfordern.“

Er hatte sich von seinem Sitze erhoben und die erloschene Zigarre wieder angezündet; die dunklen Schatten umwölkten noch immer seine Stirne, die Teilnahme seines Kindes war nicht mächtig genug, den Sturm in seinem Innern zu beschwören.

Er war immer stolz gewesen auf die Achtung, die man ihm und seinem Hause gezollt hatte, nun bewies man ihm durch Blicke und Worte, daß er diese Achtung nicht mehr besaß, das konnte er nicht ertragen.

Als er ins Bureau trat, fand er Konrad schon anwesend; er beauftragte ihn, in den Gasthof

„Zum Adler“ zu gehen und dem Oberkellner zu sagen, daß er immer noch auf den Koffer des Herrn Grimm warte.

„Wenn der Oberkellner erklärt, daß er selbst ihn aufbewahren wolle, ist es gut“, fügte er hinzu, „im anderen Falle soll er heute noch hierher gebracht werden, damit die Sache ihre ledigung findet.“

Konrad entfernte sich, der alte Herr trat an sein Pult und stützte das Haupt auf beide Arme. Die Zigarre schmeckte ihm heute nicht, er hatte sie fortgeworfen, sein Blick war starr und finstern, das krampfartige Zucken seiner festgeschlossenen Lippen bekundete die innere Unruhe, der er Herr zu werden versuchte.

Ein ziemlich derbes Pochen an der Tür weckte ihn aus seinem Brüten, er wandte sich um, sein Blick fiel auf den ihm wohlbekannten Untersuchungsrichter.

Eine bange Ahnung durchzuckte ihn, unwillkürlich fuhr er erschreckt zusammen.

„Herr Assessor?“ fragte er sichtbar bestürzt. „Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich Sie erwiderte der Assessor im freundlichsten Tone, meine Amtspflichten zwingen mich, einige Fragen an Sie zu richten. Ich wollte Sie nicht verladen lassen, ich zog es vor, persönlich Sie zu besuchen, betrachten Sie die Geschichte als eine Privatangelegenheit.“

Röder atmete schwer, die Einleitung beruhigte ihn nicht, trotzdem sie so freundschaftlich und vertraulich klang.

Er bot dem Assessor einen Stuhl an und versuchte zu lächeln, aber dieses Lächeln verzerrte seine Züge.

(Fortsetzung folgt.)

„Korske Kvindefagsforening“ (Frauenrechtlerinnenverband) mit der erlittenen Niederlage nicht zufriedengegeben, sondern unverweilt ein Syndikat zusammenberufen, dem die „Freierung“ eines völlig neuen Anrede-Prädikates, das in Zukunft von verheirateten wie ledigen Frauen geführt werden könnte, auferlegt wurde. Das Resultat der wortreichen Beratung war, daß die Mehrheit des Vertrauensausschusses sich für die Wiederbelebung der altnordischen Bezeichnung „Freja“ entschied. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, werden indessen die Frauenrechtlerinnen auch mit der revidierten Ausgabe ihres Vorschlages wenig Gnade finden.

(In der Freiheitsstatue gefangen.) Ein eigenartiges Abenteuer erlebten jüngst zwei junge Amerikanerinnen. Sie waren von New-York nach Liberty Island gefahren und hatten die gewaltige Freiheitsstatue bestiegen, um das großartige Hafenspanorama zu genießen. Als es zu dunkeln begann, stiegen sie langsam wieder hinab, machten aber zu ihrem Entsetzen die Wahrnehmung, daß die zu dem Riesenmonument führende Treppe bereits geschlossen war. So stiegen sie wieder die unterste Treppe empor, öffneten ein Fenster und wollten Alarm schlagen, als sie die Schutzwache wahrnahmen. Im Glauben, daß der Soldat, falls sie ihn anriefen, Feuer geben würde, wagten sie nicht, um Hilfe zu rufen. Als es immer dunkler wurde und beide Mädchen zu frieren und zu hungern anfangen, faßten sie den Mut und schrien um Hilfe. Die Rufe wurden endlich gehört und die beiden unfreiwilligen Gefangenen aus den Innern der Göttin befreit. Am nächsten Morgen wurden sie unter sicherem Geleite nach New-York zurückgebracht; dort waren sie bereits als vermißt gemeldet worden.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Wetterschießen.

Der unermüdlige Vorkämpfer des Wetterschießens in Österreich, kaiserlicher Rat Gustav Zuznjak, veröffentlicht einen Bericht über die Beobachtungen beim Wetterschießen im Jahre 1903, dem folgendes zu entnehmen ist:

Im Jahre 1903 fand in Wetterschießsachen weder ein Kongreß noch eine Expertenkonferenz statt, da es sich im Sinne der Ergebnisse der im Jahre 1902 in Graz abgehaltenen internationalen Expertenkonferenz zunächst darum handelt, während einer Reihe von Jahren Beobachtungen über jene Erfolge anzustellen, welche in solchen Gebieten, aus denen praktisch Betriebe Schlüsse ziehen zu können, weil Physik und Meteorologie bei dem heutigen Stande der Kenntnisse in Sachen des Wetterschießens kein definitives Votum abgeben können. Im allgemeinen geht aus den für das Jahr 1903 zur Verfügung stehenden Berichten hervor, daß die im Laufe der Gewittersaison 1903 gemachten Erfahrungen sehr günstige Resultate ergeben haben. Windisch-Feistritz, Österreichs ältestes Wetterschießgebiet, blieb wieder vom Hagel verschont; durch Hagelschaden und vier Jahre sind verflossen, seitdem dort eine offizielle Beobachtung eingerichtet ist. In Istrien, Nieder- und Oberösterreich sind nun auch schon volle drei Jahre vergangen, in welchen das Wetterschießen seine Schuldigkeit tat. Feste Schlüsse aus diesen Tatsachen zu ziehen, ist man bei exakter Anwendung strenger Grundsätze nicht in der Lage. Es gehören weit längere Beobachtungszeiten dazu, um mit Sicherheit ein Urteil zu fällen. Aber erfreulich ist, daß die nur zu sehr erhaltene Reserve, welche die Wissenschaft beobachtete und welche sie auch nicht aufgeben darf, alle jene, welche das Wetterschießen als eine ernst zu nehmende Sache auffaßten, nicht entmutigte und sie der praktischen Forschung nicht entzog.

Es werden sodann die Berichte über Wetterschießen in Windisch-Feistritz, Ober-Hollabrunn, und Frankreich vorgeführt. Der erstgenannte Bericht lautet: In Windisch-Feistritz waren zwanzig Hageltage mit 24 Gewittern, worunter drei Beobachter vier weitere Gewitter. Abgegebene Schußzahl 12.000. Schießpulverkonsum 2160 Kilogramm. Das schwerste und vom Berichtstatter Oberleutnant Konischegg als Wirbelgewitter qualifizierte Wetter ging am 13. August nieder, und der Leiter des Rayons fühlt sich veranlaßt, in seinem Berichte zu erklären, daß er sich mit einer gewissen Sicherheit zur Annahme berechtigt fühlt, daß an diesem Tage durch das richtige und rechtzeitige Schießen das Schießgebiet von Hagel bewahrt

wurde. Das nicht geschützte Gebiet rund um das geschützte Gebiet wurde verhagelt. Auch in Marburg wurden jene Terrainteile von Hagel betroffen, die nicht armiert waren. An der äußersten Grenze des Gebietes, bei Rainach, fielen wenige kleine Hagelförner, ohne jedoch Schaden anzurichten. Das Nachtgewitter vom 10. August war das nächst heftigste, und auch da sind dieselben günstigen Erfolge nicht ausgeblieben. Die Apparate funktionierten tadellos. Unfälle keine. Über die Wirkung des Wirbelringes sagt Oberleutnant Konischegg, er habe am 21. Juni die Beobachtung gemacht, daß sich in der Volkenschiach, welche nicht höher als 300 Meter über dem Schießrayon gelagert war, unter dem Einflusse der mechanischen Kraft des Wirbelringes in dieser langgestreckten, horizontal gelagerten Wolke Ausbauchungen nach oben bildeten und daß der Einfluß dieser Ringe ganz gut geeignet sein konnte, einen hagelbildenden Prozeß zu stören. Er hält die Wirkung des Schießens für noch nicht erwiesen, jedoch als für sehr wahrscheinlich.

In Ober-Hollabrunn entluden sich die heftigsten Gewitter am 17. Juni und am 27. September, und gerade an diesen zwei Tagen zeigte sich deutlich, daß das Schießen wirksam sei, denn dort, wo gut geschossen wurde, blieb der Hagel aus, während außerhalb des gedeckten Rayons starke Verhagelungen stattfanden. Es zeigte sich, so berichtet der Leiter des dortigen niederösterreichischen Landeswetterschießrayons, Herr Klein, weiter, daß die unmittelbar an das Schießgebiet grenzenden Gemeinden auch teilweise geschützt waren, da dort der Hagel schwächer war als in entfernteren Gegenden. Die Gemeinde Groß-Stelzendorf, welche stets musterhaft den Schießbetrieb aufrechterhielt, wurde von keinem Hagelforn getroffen, obwohl über dieser Gemeinde die meisten Gewitter niedergingen. Unfälle keine.

Aus Furth bei Mautern berichtet der Rayonsleiter Hauptmann von der Mülbe, „daß selbst die letzten Zweifler der gebildeten Klasse sich überzeugten, daß das Wetterschießen unter einheitlicher Leitung und bei Anwendung fester Regeln von großem Nutzen sei.“

In Schärding gab es drei hagelführende Gewitter, und zwar am 2. und 3. Juni und am 19. Juli. An den beiden ersten Tagen fiel der Hagel bis dicht an der Grenze des Schießrayons und am letzten Tage wurden in unmittelbarer Nähe 420 Gemeinden auf bayerischem Gebiete total verhagelt, während das durch Wetterschießen geschützte Schärddinger Gebiet ganz verschont blieb. Herr Wieninger, Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft, erklärt, daß alle seine Bedenken gegen die Wirksamkeit des Wetterschießens geschwunden seien.

In Istrien entlud sich am 15. Juni das heftigste Gewitter, welches hagelbringend war; in den armierten Gegenden war kein Hagelschaden zu beklagen, während im nichtarmierten Gebiete Hagel fiel.

(Personalnachricht.) Seine Majestät der Kaiser hat dem in zeitweiliger Dienstesverwendung im Ministerium für Kultus und Unterricht stehenden Professor am Sophien-Gymnasium in Wien, Herrn Dr. Anton Primozic, den Titel und Charakter eines Regierungsrates verliehen.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen abends um 6 Uhr eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht der Bauktion über das neuerliche Gesuch des Ivan Bizovicar um Parzellierung seiner Wiese an der Kolesia in der Tirna (Referent Zuzek). — 2. Vorschläge des Stadtmagistrates (Referent Direktor Boncina): a) über die Verleihung der Bürgerunterstützungen zu 60 h täglich; b) über die strittige Frage, betreffend die Vergütung der an die in Graz sesshaften Laibacher Armen ausgezahlten Unterstützungen. — 3. Berichte der Polizeisektion (Referent Dr. Ritter von Pleweis): a) über die Zuschrift des vorbereitenden Komitees der Laibacher freiw. Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft, betreffend die Überlassung der Feuerpolizei in der Stadt Laibach an diese in Gründung begriffene Gesellschaft; b) über die Abänderung einiger Bestimmungen der städtischen Arbeits- und Dienstvermittlungsanstalt; c) über die Tätigkeit des Liquidationsausschusses der aufgelösten Feuerwehr im ersten Quartale 1904. — 4. Bericht der Personal- und Rechtssektion über die Gesuche um Verleihung der ausgeschriebenen Stelle eines Verwalters der städtischen Schlachthalle (Referent Dr. Starc). — 5. Bericht der Schlachthaus-Direktion über einige beantragten Abänderungen des Schlachthaus-Regulativs.

(Die Handels- und Gewerbesammer in Laibach) hält Mittwoch, dem

4. Mai, um 2 Uhr nachmittags, im städtischen Magistrats-Saale eine ordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vorlage des Protokolles der letzten Sitzung. 2. Mitteilungen des Präsidiums. 3. Mitteilungen des Sekretariates. 4. Bericht über fleingewerbliche Buchhaltungskurse. 5. Bericht über die abgeänderten Statuten desremiums der Kaufleute in Laibach. 6. Gutachten über die Gewerberechte eines Verlagsbuchhändlers. 7. Gutachten über die Gewerberechte eines Buchdruckers. 8. Wahl eines Vertreters im Schulausschusse der gewerblichen Fortbildungsschule in Adelsberg. 9. Wahl eines Mitgliedstellvertreters der Erwerbsteuerlandeskommision. 10. Vorschlagswahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmannes für den Zollbeirat. 11. Verschiedene Subventionsgesuche.

(Für Pferdezüchter.) Über Antrag der Pferdezüchter-Sektion hat das k. k. Reichskriegsministerium beschlossen, zu der am 20. August l. J. in St. Barthelma stattfindenden Pferdeprämierung einen Vertreter behufs Teilnahme, eventuell Ankaufes von Remonten, beziehungsweise von Fohlen für die Remontendepots zu entsenden. Behufs zahlreicher Teilnahme werden die Pferdezüchter auf obigen Beschluß aufmerksam gemacht. Erwähnt sei noch, daß außer Vorführung des Stutenmaterials zur Pferdeprämierung auch gebaute Wallachen, zwar nicht zur Prämierung, doch zur nachträglichen Besichtigung vorgeführt werden können. — Weiters gedenkt das k. k. Ackerbauministerium im heurigen Jahre (Herbst) in erster Linie in Judenburg (Steiermark) und in Enns (Oberösterreich) etwa 60 bis 70 norische Hengste (Pinzgauer) anzukaufen. Obwohl die hierzulande gezogenen Hengste, die mütterlicherseits nicht ganz rein und zu schwach, kaum mit jenen anderer Länder (Salzburg, Steiermark, Kärnten, Oberösterreich) werden konkurrieren können, hat die Pferdezüchtersektion beschlossen, gelegentlich der heurigen Pferdeprämierungen solche Hengste zu besichtigen und den Besitzern bezüglich weiterer Schritte Ratschläge zu erteilen.

(K. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 15. April: Referent Neumann: Maler Konrad Grefe legt die Lieferungen 16, 17 und 18 des Sammelwerkes „Alt-Krain“ vor. — Referent Szombathy: Bartholomäus Pecnik berichtet über einen Fund von fünf Skelettgräbern mit Beigaben in Brezje. Die Funde wurden vom naturhistorischen Hofmuseum erworben. — Referent Niegler: Die Zentralkommission beschließt sich für die Behandlung der Holzdecke und der Malereien in der Jilialkirche zu Gostee im Sinne der vom Referenten gestellten Anträge auszusprechen. — Referent Szombathy: Korrespondent Zmavc berichtet, daß die Grabungen auf den Pabslarischen Gründen im Dajh bei Krainburg unter seiner Überwachung wieder begonnen und bereits interessante Funde zutage gefördert haben.

(Vize-Admiral Bernhard Freiherr von Wüllerstorff-Urbair-Stiftung für zwei arme franke Matrosen.) Wie uns mitgeteilt wird, kommen aus den Erträgen der obgenannten Stiftung an zwei arme franke Matrosen Beträge von je 140 K zur Verteilung. Anspruch auf diese Stiftung haben bedürftige Matrosen, die während der aktiven Dienstzeit erkrankt und aus diesem Grunde ohne Anspruch auf eine gesetzliche Versorgung aus dem Verbands der k. und k. Kriegsmarine entlassen worden sind. Die Stiftungsgenüsse, die am Todestage des Stifters, das ist am 10. August jedes Jahres, zur Verteilung gelangen, werden an die zwei am meisten berücksichtigungswürdigen Bittsteller ausbezahlt und die Zuerkennung des Stiftungsgenusses erfolgt auf ein Jahr. Eine Wiederverleihung des Stiftungsgenusses an bereits Beteiligte ist jedoch nicht ausgeschlossen. Es werden daher alle jene, welche die für eine Unterstützung aus dieser Stiftung erforderlichen Eigenschaften zu besitzen glauben, eingeladen, ihre mit den nötigen Beweisdokumenten belegten Gesuche bis 1. Juli an das k. und k. Seebezirks-Kommando in Triest zu richten. In denselben muß dargetan werden, daß der Bittsteller: 1. während seiner aktiven Dienstzeit als Matrose in der k. u. k. Kriegsmarine erkrankt ist und infolgedessen ohne Versorgung aus dem Verbands derselben entlassen worden ist; 2. sich derzeit in mißlichen Verhältnissen befindet und unterstützungsbedürftig ist. Um dies zu ersehen, ist dem Gesuche ein Armutzeugnis oder eine Bestätigung der zuständigen Ortsvorsteherung beizuschließen. Später als am 1. Juli einlangende Gesuche werden nicht berücksichtigt.

(Aus der Diözese.) Auf die Pfarre in St. Dreifaltigkeit ob Zirknitz wurde vorgestern der dortige Pfarradministrator, Herr Franz Pablin, installiert.

(Vierzigjähriges Dienstjubiläum.) Der Beamtenkörper der Krainischen Sparrasse veranstaltete Samstag abends im Hotel Elefant zu Ehren seines verdienten Seniors, des Herrn Buchhalters Karl Tschurn, der kürzlich sein vierzigstes Dienstjahr im Verbands der Anstalt vollendet hat, einen Festabend. Hierbei wurde des sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit erfreuenden Jubilars von mehreren Rednern, darunter auch seitens des am Feste gleichfalls teilnehmenden Amtsdirektors, Herrn Dr. Ritter v. Schoeppel, in auszeichnendster und ehrendster Weise gedacht und besonders auch der Umstand hervorgehoben, daß dies seit dem nun schon 83jährigen Bestande der Krainischen Sparrasse bisher der erste Fall sei, daß ein Beamter derselben die volle normalmäßige Dienstzeit — in diesem Falle also nahezu die halbe Bestandszeit des Institutes selbst — tatsächlich vollendet habe. Zur bleibenden Erinnerung an das schöne Fest und zugleich mit dem Wunsche, den Jubilar noch längere Zeit mittätig im Verbands des Beamtenkörpers erhalten zu sehen, überreichten ihm die Kollegen eine schöne, in Metall getriebene Kassette mit ihren sämtlichen Bildern und einer entsprechenden eingravierten Widmung. Der außerdem noch durch humoristische und Gesangsvorträge sowie durch musikalische Darbietungen gewürzte Abend verlief sehr angenehm und heiter, wozu auch das trefflich gelungene, feine Menü des Hotelrestaurateurs nicht wenig beitrug, und lieferte einen sehr erfreulichen Beweis von der im Beamtenkörper der genannten Anstalt herrschenden Kollegialität. — pp.

** (Militärkonzert im Kasino.) Der unternehmende Restaurateur des Kasino, Herr Eder, veranstaltete gestern neuerlich ein Militärkonzert, das zahlreich besucht war. Die Musikkapelle des 27. Infanterieregiments trug unter Leitung ihres trefflichen Dirigenten, Herrn Theodor Christoph, ein fesselndes, abwechslungsreiches Programm, das aus ernstern und heiteren Stücken bestand, gelungen und wirksam vor und erfreute sich rauschenden Beifalles.

(Die Genossenschaft der Gastwirte, Kaffeesieder usw. in Laibach) ladet alle Mitglieder zu der am 4. d. M. um 3 Uhr nachmittags in den Restaurationslokalitäten des „Narodni Dom“ stattfindenden kollegialen Besprechung ein. Auf der Tagesordnung stehen sehr dringende Angelegenheiten, so die Organisation der Versuchskeller, die Marktpreise, insbesondere die wiederholte Steigerung der Fleischpreise zc.

(Von den Tunnelbauten auf der Bocheiner Bahn.) Aus Görz wird mitgeteilt, daß am 23. April der Durchschlag im Firnstollen des 455 Meter langen Prelesje-Tunnels nächst Plava am Konzo erfolgt ist. Da schon einige Tage vorher der Skert-Tunnel bei Santa Luzia (385 Meter lang) und der Majda-Tunnel bei Canale (172 Meter lang) durchgeschlagen worden sind, hat sich die Zahl der zum Stollendurchschlage gelangten kleinen Tunnels auf der Südrampe der Bocheiner Bahn auf 14 mit einer Gesamtlänge von 2629 Metern erhöht. Es sind nunmehr noch die Stellen für acht Tunnels mit 3884 Meter Länge in Arbeit.

* (Vereinsbildung.) Wie man uns aus Loitsch berichtet, wird in Maunitz eine Filiale des Vereines Družba sv. Cirila in Metoda gegründet werden. Die Statuten erliegen bereits bei der Landesstelle. — r.

(Tod eines Branntweintrinkers.) Am 27. v. M. wurde im Walde Rakovnik, Gerichtsbezirk Littai, der 40 Jahre alte Franz Groznik tot aufgefunden. Groznik, ein notorischer Branntweintrinker, dürfte schon einige Tage dort gelegen sein. — l.

(Verunglückt.) Am 25. v. M., nachmittags, fuhren die Knechte Franz Lavčar und dessen Vater Thomas Lavčar aus Heil. Geist, Gerichtsbezirk Bischoflack, vom Branntweingewinne ziemlich angeheitert, über die in der Nähe führende Brücke des Subabaches. Hierbei fiel Thomas Lavčar vom Wagen und zog sich am Kopfe derartige Verletzungen zu, daß er bewußtlos liegen blieb und tags darauf starb. — l.

(Sanitäres.) In den Gemeinden Podzemelj und Gradac, sind die Masern erloschen, nachdem alle 74 daran erkrankten Kinder genesen sind. Derzeit ist der ganze politische Bezirk Tschernembl epidemiefrei. — Auch im politischen Bezirke Gottschee herrschen, außer dem Trachom, keine anderen Infektionskrankheiten. — o.

(Scharlachepidemie.) In den Ortschaften Groß- und Klein-Lese der Gemeinde Obergurf sind in letzterer Zeit acht Kinder an Scharlach erkrankt, von denen drei gestorben sind. Die nötigen Präventivmaßregeln zur Verhütung der Weiterausbreitung der Krankheit wurden verfügt und der Schulbesuch der Kinder von den genannten Ortschaften sistiert. — ik.

(Der Streif in Zauerburg und Sava.) Über den Verlauf und Abschluß des Arbeiterausstandes in Zauerburg und Sava veröffentlicht die Direktion der Krainischen Industrie-Gesellschaft an anderer Stelle dieses Blattes einen ausführlichen Bericht, der sich mit unseren darüber gebrachten Nachrichten vollkommen deckt. Aus dem Berichte geht hervor, daß die Ursache des Ausstandes nicht in der Unzufriedenheit der Arbeiter mit den Lohnverhältnissen zu suchen ist, sondern daß die Bewegung in dieselben künstlich hineingetragen wurde. — (In den Kalkofen gefallen.) Am 28. v. M. fiel der 35jährige Kalkbrenner Franz Ljubić in einen unweit von Sittich errichteten Kalkofen, der zusammengestürzt war. Er erlitt hierbei Brandwunden schwersten Grades am ganzen Körper. Nur die rechte Hand, die er hilfesuchend aus den Kalksteinen hervorstreckte, und das Gesicht blieben unverfehrt. Wäre nicht sofort Hilfe zur Stelle gewesen, so wäre Ljubić verbrannt. Nachdem ihm die erste Hilfe im Zisterzienserkloster zu Sittich zuteil geworden war, transportierte man ihn ins Spital der barmherzigen Brüder nach Skandia bei Rudolfswert. Ljubić erleidet durch die Zerstörung des Kalkofens auch einen materiellen Schaden von mehreren hundert Kronen. — s.

(Drei Häuser abgebrannt.) Am 29. v. M. nachmittags kam beim Schneidermeister und Besitzer Alois Gioles in Hajelbach bei Gurkfeld ein Feuer zum Ausbruche, welches das genannte Haus sowie die unter gemeinschaftlichem Strohdache sich befindenden Häuser des Johann Lufanič und der Johanna Batica in kurzer Zeit total einäscherte. Das Feuer war durch Funken, die aus einer vom Gioles und Lufanič gemeinschaftlich als Rauchfang benützten Blechrohre auf das Strohdach fielen, verursacht worden. Der Schaden beträgt bei Gioles 2100 K, bei der Batica 2500 K und bei Lufanič 580 K; diesen Beträgen stehen Versicherungssummen von 2420 K, 1700 K und 600 K gegenüber. Auf dem Brandplatze erschienen die freiwilligen Feuerwehren von Hajelbach, Gurkfeld und Videm. — s.

* (Brände.) Am 23. v. M. abends brach, wie uns aus Tschernembl mitgeteilt wird, in der hölzernen und mit Stroh eingedeckten Drehschnecke des Besitzers Matthias Loparec in Sinezina, Gemeinde Dragatus, ein Feuer aus, das in zwei Stunden die Tenne total einäscherte. Loparec war auf 4000 K versichert, der Schaden beträgt gegen 1400 K. Das Feuer wurde von den Inassen aus den umliegenden Ortschaften gelöscht. Da Loparec im Verdachte steht, das Feuer selbst gelegt zu haben, wurden gegen ihn die gerichtlichen Erhebungen eingeleitet. — Am 27. v. M. nachmittags brach in dem Wirtschaftsgebäude des Anton Kostjanič in Großbukovinj ein Feuer aus, welches das Objekt samt allen darin aufgespeicherten Futtermitteln einäscherte. Das Feuer dürfte von seinem vier Jahre alten Sohne, der mit Zündhölzchen in der mit Stroh gefüllten Scheuer gespielt hatte, gelegt worden sein. Der Schaden, dem eine Versicherungssumme von 600 K gegenübersteht, beläuft sich auf 2000 K. — r.

(Slovenische Studentenversammlung.) Aus Wien, 30. v., wird gemeldet: Einer Korrespondenz zufolge fand heute nachmittags eine Versammlung der slovenischen Studentenschaft an der Wiener Hochschule statt, um die Errichtung einer slovenischen Universität in Laibach zu manifestieren und zu den Vorgängen an der Wiener Universität Stellung zu nehmen. Es wurde eine Resolution beschlossen, worin die Errichtung einer slovenischen juridischen Fakultät in Laibach und deren baldige Ausgestaltung zu einer Universität mit Rücksicht darauf verlangt wird, daß die Entlastung der überbürdeten Wiener Universität unerläßlich sei. Außerdem wurde beschlossen, dem Rektor der Universität Wien ein Memorandum zu überreichen, worin sich die slovenische Studentenschaft mit den gemäßigtesten Studenten solidarisch erklärt. — r.

Theater, Kunst und Piteratur.

(Dr. Anton Dvorák f.) Wie uns aus Prag telegraphiert wird, ist dort der berühmte böhmische Komponist Dr. Anton Dvorák gestorben. — Dvorák wurde 1841 geboren, stand also im 63sten Lebensjahre. Aufsehen erregte er zuerst im Jahre 1873, als dessen Hymnus „Die Erben des weißen Berges“ zur Aufführung gelangte. Rasch folgten sodann die Opern „Der König und der Köhler“, „Wanda“, „Der Bauer ein Schelm“, „Der Dickschädel“, „Dimitrij“, „Der Teufel und die wilde Rätche“, denen sich in der jüngsten Zeit die Oper „Armida“ anschloß. Der Meister schrieb weiters zahlreiche sinfonische Dichtungen, die „Slavischen Tänze“, Lieder, Hymnen, das großartig angelegte „Stabat Mater“, das Chorwerk „Die Gespensterbraut“, das Oratorium „St. Ludmilla“ zc. — Er war zuletzt Di-

rektor des Prager Konservatoriums und gehörte auch dem Herrenhause als lebenslängliches Mitglied an. — (Über das letzte große Werk Beresagins) erfährt man jetzt, daß es „Der Grabnisplatz der Könige“ heißt; der Künstler hat es selbst auf 24.000 Mark geschätzt. Der Sohn des Malers, der große Anlagen zeigt, zeichnet und malt mit viel Talent und hat vor zwei Jahren eine vorzügliche Büste von Napoleon modelliert.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 30. April. (Offiziell.) Ein Telegramm des Statthalters Alexejew an Kaiser Nikolaus besagt: In der Nacht des 29. April gegen 2 Uhr früh erschienen in der Ujuri-Bai in der Nähe des Leuchtturmes Skrepleskij vier feindliche Torpedoboote, die bald darauf wieder auf die hohe See zurückkehrten. Um 7 Uhr 20 Min. früh wurde von der Insel Askold gemeldet, daß zehn Kreuzer und sechs Torpedoboote des Feindes vom Süden her angelangt seien. Die Eskadre nahm zunächst die Richtung gegen die Ujuri-Bai, ohne aber bis auf Schiffsweite heranzukommen, kehrte sodann gegen 10 Uhr vormittags um, bewegte sich gegen das Kap Gamden im dichten Nebel, der eine weitere Beobachtung unmöglich machte.

Petersburg, 30. April. (Offiziell.) Ein Telegramm des Statthalters Alexejew an Kaiser Nikolaus vom heutigen meldet: Die Untersuchung der zur Feststellung der Ursache des Unterganges des „Petropawlovski“ eingesetzten Spezialkommission ergab, daß das Panzerschiff unzweifelhaft auf eine Mine gestoßen sei, welche vom Feinde innerhalb des Raumes gelegt worden war, in welchem die Blotze beim Auslaufen aus der Reede ihre Formierung durchzuführen pflegt. Die Explosion einer solchen Mine unter dem Bug und den benachbarten Schiffskammern des „Petropawlovski“ hatte nach der Ansicht der Kommission, welche ich teile, zur Folge, daß durch die Entzündung des in der Minenkammer des Schiffes befindlichen Pyroxylins und der zwölfzölligen Hohlgeschosse die Pulverkammer, die Patronenkammer sowie schließlich die Zylinderkessel nachinander explodierten. Alle diese Explosionen wurden innerhalb zweier Minuten beobachtet, während welcher der „Petropawlovski“ in Flammen gehüllt, unter dem Wasser verschwand.

Tokio, 1. Mai. (Neuter-Meldung.) Letzten Dienstag begannen die Japaner am Jalu den Angriff. Der Kampf dauerte Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag an. Für heute wird ein entscheidendes Gefecht erwartet. Donnerstag vollführten die Japaner den Übergang über den Jalu und ihre Konzentration am rechten Ufer des Flusses. Gestern erstreckte sich der Kampf räumlich auf ein laßes Gebiet, wobei mit schweren Geschützen über den Fluß gefeuert wurde. Der Kampf wurde heute bei Tagesanbruch wieder aufgenommen. Die Zahl der Russen wird auf 30.000 geschätzt. Die Japaner berichten von geringen Verlusten.

Petersburg, 1. Mai. Der Spezialbericht erstatter der russischen Telegraphenagentur meldet aus Port Artur vom heutigen: Es hat sich nichts Neues ereignet. Auf Grund der durch ein japanisches Geschöß bei einem russischen Soldaten hervorgerufenen Gasvergiftung wurde die Tatsache festgestellt, daß die Japaner Lyddit verwenden. — Das hier erscheinende Blatt „Novij kraj“ führt aus, daß der würdige Ton und die unparteiische Haltung der französischen Regierung und deutschen Presse die Angriffe der englisch-amerikanischen Kolonialpresse wettmache.

Tokio, 2. Mai. (Neuter-Meldung.) Die japanische Garde-Division und die 12. Division des schritten vorgestern nachmittags bei Wischu den Jalufluß und umgingen nachts den russischen Tagelager. Der allgemeine Angriff begann gestern bei Wischanbruch unter Teilnahme sämtlicher am linken Ufer aufgestellten japanischen Batterien und der Kanonenbootflottille. Die Japaner nahmen das Kintien-Tal, das als Schlüssel zu der russischen Position gilt.

Petersburg, 2. Mai. (Offiziell.) General Sasulic entsendete am 29. April ein Detachement zur Wiederbesetzung der von den Japanern genommenen Stellungen bei Lisaban und Minssan. Die Japaner wurden zurückgedrängt. Die Russen verloren 2 Tote und 13 Verwundete, die Japaner ließen weitere Verwundete mit. Das Feuer zweier russischen Kanonen zwang die Japaner, die Pontonbrücke bei Wischan zu demontieren.

Petersburg, 2. Mai. (Offiziell.) Seit gestern 4 Uhr früh beschießen die Japaner beständig die

Positionen bei Durentischen und Potientynky. Die Übermacht der Japaner an Artillerie und die den Russen durch die Artillerie zugefügten großen Verluste zwangen den General Sasulic, die Position bei Durentischen aufzugeben. Im Momente der Absehung des Telegrammes ziehen sich Sasulic' Truppen in voller Ordnung von Durentischen zurück, während bei Potientynky der Kampf fort dauert.

Der Zwischenfall in Smyrna.

Konstantinopel, 30. April. Nachmittags haben auf der Pforte Verhandlungen mit dem griechischen Gesandten wegen des Vorfalles in Smyrna stattgefunden. Alle Botschaften haben der Pforte eindringlich die Regelung der Angelegenheit angeordnet, indem sie darauf hinwiesen, daß die Verhaftung des Bizkonsuls und die Anlegung von Handbullen sowie die Verhinderung der Abfahrt des internationalen Generalkonsuls vom Regierungsgelände durch Ausspannen der Pferde eine schwere Rechtsverletzung sowie eine grobe Herabwürdigung der Konsulats-Institution seien und daher eine entsprechende Satisfaktion erheischen, wenn auch vorher auf griechischer Seite Unkorrektheiten vorgefallen seien. Von einigen Seiten wurde auch darauf hingewiesen, daß die guten Dienste, welche Griechenland während der mazedonischen Bewegung der Pforte erwiesen habe und die freundschaftlichen Beziehungen seit dieser Zeit zu berücksichtigen seien. Nach der Regelung dieses Vorfalles müsse jedenfalls die Streitfrage, welche den Anlaß hiezu gegeben hat, endgültig gelöst werden.

Athen, 30. April. (Meldung der Agence Havas.) Die Pforte teilte dem griechischen Gesandten in Konstantinopel den Bericht des Bali von Smyrna mit, welcher für den Zwischenfall die griechischen Konsularagenten verantwortlich macht. In den hiesigen maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß wenn die Pforte sich diese Anschauung zu eigen machen sollte, die Lage eine sehr gespannte würde. Ministerpräsident Theotokis hatte abends mit dem Könige eine Besprechung über diese Angelegenheit.

Die Eröffnung der Weltausstellung in St. Louis.

Washington, 1. Mai. Nachdem Präsident Roosevelt das Zeichen zur Eröffnung der Ausstellung in St. Louis gegeben hatte, sprach er den anwesenden Vertretern der fremden Mächte seinen Dank für deren Beteiligung an der Ausstellung aus und wies auf die großartige Entwicklung hin, welche die atlantische Vereinigung an dem Gestade des Atlantischen Ozeans zu einer den Erdteil beherrschenden Nation gemacht habe. Die Ausstellung werde den Fortschritt vor Augen führen, den alle Nationen im vergangenen Jahrhunderte erreicht haben. Die Gesandten und die anderen anwesenden Persönlichkeiten beglückwünschten den Präsidenten zur Eröffnung der Ausstellung und tauschten telegraphisch Grüße mit den Beamten in St. Louis aus.

Wien, 1. Mai. Anlässlich der Maifeier haben nachmittags 79 sozialdemokratische Versammlungen stattgefunden. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Konstantinopel, 30. April. Es verlautet, der Sultan bemühe sich, den Fürsten Ferdinand zu einem Besuche in Konstantinopel zu veranlassen, was auch der Hauptzweck der Mission Munir Paschas sei.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Eingefendet.

Die Streiks in Zauerburg und Aßling

vom 15. bis 28. April 1904.

Nachdem seit dem Monate März zwei Agitatoren der christlich-sozialen Partei in Zauerburg die Arbeiter von Zauerburg und Sava bei Aßling gegen die Gesellschaft und das deutsche Kapital aufzuwiegeln gesucht, haben sie nach am 15. April erfolgter Zahlung der Löhne für den Monat März bei den Arbeitern von Zauerburg ein williges Gehör, da verschiedener Umstände wegen, welche in den Betriebsverhältnissen und wohl auch in der minderen Geschicklichkeit der jüngeren Arbeiter von Zauerburg gelegen waren, die Arbeiter der Walzwerke in Sava-Aßling wesentlich mehr verdienten, als jene von Zauerburg.

Nach der Zahlung am 15. April war schon die Unzufriedenheit in Zauerburg bei der Nachsicht zum Vorschein gekommen und am Morgen des 16. April haben sämtliche Arbeiter in Zauerburg die Arbeit bei gefüllten Öfen verlassen. Nachmittags kam eine Deputation dieser Arbeiter zum Direktor in Zauerburg, wo ihnen Direktor Luchmann in Gegenwart des Herrn F. F. Bezirkshauptmannes von Radmannsdorf das Ungehörige und Ungehörliche ihres Vorgehens vorhielt, namentlich daß sie die

Arbeit plötzlich verlassen haben, ohne vorher, wie sie es nach der Dienstesordnung verpflichtet gewesen sind, auf vierzehn Tage zu künden und ohne irgend einen Wunsch oder Beschwerde zu äußern; ihr Vorgehen sei umso sträflicher, als die Gesellschaft sicherlich alles mögliche tue, um die Existenz ihrer Arbeiter zu verbessern, und sie der Bruderlade angehören, welche ihnen nicht nur freie ärztliche Behandlung und Medikamente sowie Krankengelder, sondern auch die Altersversorgung und eventuell Pensionen ihren Witwen und Waisen sicherstelle.

Der Umstand, daß die Arbeiter in den Walzwerken zu Sava mehr verdient haben als jene von Zauerburg, rühre einzig davon her, daß die eingetübten Arbeiter in Sava im März viel mehr geleistet haben als die weniger geübten Arbeiter in Zauerburg, welche überdies bei neuen oft noch Nachhilfen erfordernden Walzenstraßen arbeiten. Die Gesellschaft habe gewiß nicht die Absicht, die Arbeiter in Zauerburg schlechter zu stellen als jene in Sava-Aßling; wenn erstere an den neuen Walzenstraßen eingetübt sein werden, so werden sie sich zuweilen noch besser stehen als jene von Sava, da in Zauerburg mit dem Minimum des Wasserquantums gerechnet wurde und daher eine Unterbrechung der Arbeit wegen Wassermangel hier ganz ausgeschlossen ist.

Eine Erhöhung der Gehingelöhne können sich die Direktoren durch einen mutwilligen Streik nicht abpressen lassen und falls die Arbeiter nicht weiter arbeiten wollen, so mögen sie in Frieden ihre Abrechnung und Arbeitsbücher in Empfang nehmen und das Werk verlassen.

Die Arbeiter kehrten nicht zur Arbeit zurück, sondern überreichten am 18. April ein Memorandum, welches ganz undisputable Forderungen enthielt und die Direktion veranlaßte, einen Aufruf zu erlassen, in welchem die Arbeiter von Zauerburg aufgefordert wurden, am 20. April die Arbeit wieder aufzunehmen, widrigenfalls sie als ausgetreten betrachtet würden und die Abrechnung und Arbeitsbücher in Empfang nehmen mögen.

Auf das hin meldeten sich am 20. April nur wenige Arbeiter zur Arbeit, die meisten waren am Wege zum Werke aufgehalten und eingeschüchtert worden, die Abrechnungen wurden jedoch auch nicht verlangt.

Die Direktion wurde von mehreren Arbeitern informiert, daß sie gerne arbeiten doch von ihren Genossen durch Drohungen zurückgehalten würden, weshalb um entsprechenden Schutz bei den Behörden angefragt und solcher von denselben auch gewährt wurde. Trotzdem wurde die Arbeit nicht begonnen.

Sonntag, den 24. April 1904, veranstalteten die Agitatoren aus Laibach eine große Versammlung der meisten Arbeiter von Sava-Aßling und Zauerburg und animierten die Arbeiter von Sava, ebenfalls in den Ausstand zu treten, worüber eine Resolution gefaßt wurde, welche der Direktion überreicht werden sollte, was jedoch nicht geschah.

Montag, den 25. April, kamen in Sava noch sämtliche Arbeiter in das Werk, verrichteten ordnungsmäßig ihre Arbeiten, so daß man glauben konnte, daß die Arbeiter von Sava, welche für den Monat März so reichliche Löhne erhalten haben, nicht in Ausstand treten würden. Allein am Abende gingen sämtliche Stiftenpackerinnen nach Zauerburg, wo sie sich von den Agitatoren bestimmen ließen, den Streik zu beschließen, worauf die Frauen und Mädchen lärmend auf der Straße von Zauerburg bis Aßling zogen, den allgemeinen Ausstand verkündend.

Dienstag, am 26. April, kamen die männlichen Arbeiter, trotzdem sie an den Eingangstoren von den im Feiertagskleide versammelten Frauen und Mädchen haranguiert wurden, vollzählig zur Arbeit; so daß diese in allen Betrieben fortgesetzt werden konnte. Erst um halb 9 Uhr morgens weigerten sich zuerst die Arbeiter der Grobstrecke, die Arbeit fortzusetzen, und zogen dann zu den anderen Betrieben, wo sie teils durch Überredung, teils durch Gewalt die Einstellung der Arbeit erzwangen, so daß um Mittag alle Betriebe feierten.

Nachmittag blieben nur Beamte, Meister und einige Vorarbeiter im Werke, die Arbeiter zogen auf den Straßen herum, verhielten sich jedoch sonst ruhig und ließen der Direktion keinerlei Mitteilung über den Grund ihrer Arbeitseinstellung zukommen. Erst Mittwoch, den 27. April, kam eine Arbeiterdeputation zu den Direktoren und überreichte diesen ein Memorandum, in welchem als Bedingungen zur Wiederaufnahme der Arbeit bezeichnet wurden:

- 1.) Die Forderungen der Arbeiter von Zauerburg müßten erfüllt werden,
- 2.) den Mädchen und Frauen, welche die Stiften einpacken, müßten als Minimum 2 Kronen täglich Schichtlohn bezahlt werden,
- 3.) alle männlichen Arbeiter ohne Ausnahme müßten mindestens 3 Kronen Schichtlohn erhalten.

Die Direktoren verwiesen den Arbeitern das Ungehörige ihres Vorgehens, machten sie auf die Folgen aufmerksam, wenn sie solch unbegründete Forderungen auf ungehörlicher Grundlage erpressen wollten, wiederholten die Erklärungen, welche den Zauerburger Arbeitern gegeben worden, und erklärten entschieden, keine der Forderungen zugestehen zu können und zu wollen.

Direktor Luchmann, welcher drei Drohbriefe erhalten hat, die ihm den Tod ankündigten, wenn er den Forderungen der Arbeiter nicht nachgebe, erklärte ausdrücklich, daß er keiner Drohung weiche und lieber sein Leben lasse, als sich auf diese unerhörte Weise Zugeständnisse erpressen. Wenn die Arbeiter nicht arbeiten wollen, mögen sie die Abrechnung nehmen; die Direktion sei entschlossen, die Werke lieber Monate hindurch stehen zu lassen, bis die Arbeiter zur Einsicht kommen und selbst um Arbeit ansuchen.

Diese Erklärungen wirkten um so mehr, als auch Direktor Trappen erklärte, die Direktion aufgeben und die Gegend verlassen zu wollen, wenn diesen Forderungen nachgegeben werden sollte.

Abends langte eine größere Anzahl von Gendarmen in Sava an, der Herr Bezirkshauptmann ließ alle Gasthäuser um 8 Uhr schließen, und so wurde Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten. Nächsten Morgen meldete sich schon eine größere Anzahl Arbeiter zum Dienste, so daß genügend Leute für die Feuerwehr und verschiedene Hilfsarbeiten zur Verfügung standen.

Um 10 Uhr meldeten die Herren Pfarrer von Aßling, und Zauerburg-Karnervellach ihren Besuch an und erklärten den Direktoren, daß sie die Differenzen und die Aufregungen sehr bedauern, sie bieten ihre guten Dienste zur Vermittlung an, um weiteren Schaden und eventuell gar Unglück zu vermeiden.

Direktor Luchmann dankte den Herren, erzählte ihnen den ganzen Sachverhalt und wiederholte die bereits den Arbeitern gegebene Erklärung, daß die Gesellschaft weder die Absicht gehabt habe, noch in Zukunft beabsichtige, die Arbeiter in Zauerburg bei gleicher Kategorie und gleicher Leistung ungünstiger zu stellen als die Arbeiter von Sava, daß er jedoch auf keinen Fall irgend ein Zugeständnis für die Beendigung dieses ebenso mutwillig wie ganz ungehörlich begonnenen Ausstandes machen könne und dürfe, lieber den Betrieb längere Zeit eingestellt lassen wolle und keinesfalls nachgeben könne.

Die hochwürdigen Herren mußten diesen Standpunkt anerkennen und baten nur, den Arbeitern zu verzeihen, sämtliche ohne Ausnahme wieder aufzunehmen und wegen des Streikes niemanden zu strafen oder strafen zu lassen.

Direktor Luchmann versprach dieser Bitte nachzukommen, weil er der Überzeugung sei, daß die Arbeiter sich der Folgen des Begonnenen nicht bewußt waren, daß sie nur aus politischen Gründen von auswärtigen Agitatoren zu ihrem Vorgehen verleitet und aufgewiegelt worden seien.

Nachdem Direktor Luchmann die erbetene Nachsicht zugestanden, erklärten die hochwürdigen Herren, daß die Arbeiter bereit seien, die Arbeiten sofort wieder aufzunehmen, und ersuchten die Stunden zu bestimmen, wann die verschiedenen Betriebe wieder beginnen sollen. Nachmittags meldeten sich die Arbeiter selbst und erklärten sich bereitwillig zur Arbeit, wobei ihnen allgemeine Nachsicht bekanntgegeben wurde.

Damit erschien der mutwillige Streik beendet, bei den Martinösen hat die Arbeit sofort begonnen und die anderen Betriebe sollen Montag, am 2. Mai, die Arbeiten wieder aufnehmen.

Die Arbeiter haben eine Einbuße an Arbeitslöhnen von ungefähr K 30.000 durch den unüberlegten Ausstand erlitten, die Gesellschaft wurde um zirka K 20.000 geschädigt. Erreicht haben die Arbeiter nichts, was ihnen nicht schon vor Beginn des Streikes in Aussicht gestanden war, denn die Verzeihung ihrer mutwilligen Handlungsweise war die einzige Konzession, welche den beiden Herren Pfarrern als Fürbitter für die Arbeiter zugesichert wurde.

G. Luchmann. Trappen.

Lottoziehung vom 30. April 1904.

Triest:	6	89	44	18	59
Linz:	76	50	37	2	47

Karl Kylla, Banassistent der k. k. Staatsbahnen, und Frau geben allen Verwandten und Bekannten hiemit geziemend Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, ihr liebes, unvergeßliches Kind

Karla

im zarten Alter von 1 1/2 Jahren gestern nachmittags um 2 Uhr nach längerem schweren Leiden zu sich zu berufen.

Die kleine Leiche wird morgen, den 3. Mai, um 6 Uhr abends im Trauerhanse Grabacagasse Nr. 8 eingeseget und sodann auf dem Friedhofe zu St. Christoph bestattet werden.

Laibach, am 2. Mai 1904.

Die trauernden Eltern.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Verdigungsanstalt des Franz Doberlet.

Kurse an der Wiener Börse vom 30. April 1904.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Obersten Lose' versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, including details about private deposits and exchange services.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 99. Montag den 2. Mai 1904.

Podpisana c. kr. notarska zbornica pozivlja s tem vse one, kateri menijo, da smejo na podlagi § 25. n. r. vsled svoje postavne zastavne pravice plačilo svojih terjatev proti bivšemu c. kr. notarju Kazimiru Bratkovič v Trebnjem iz njegove kavejze zahtevati, da iste oglase tekem šestih mesecev t. j. najdalje do 16. novembra 1904. l.

C. kr. notarska zbornica za Kranjsko. V Ljubljani dne 25. aprila 1904. Zbornini predsednik: Ivan Plantan l. r.

Lehrstellenausschreibung. An der zur zweiflassigen erweiterten Volksschule in Rakas bei Krainburg gelangen mit Beginn des Schuljahres 1904/1905 mit den gefestigten Bezügen zur Besetzung. 1.) Die Oberlehrerstelle, verbunden mit dem Genusse eines Naturalquartiers definitiv. 2.) Die zweite Lehrstelle definitiv oder provisorisch.

Oberlehrerstelle. An der zweiflassigen Volksschule in Kronau gelangt nach Schluß des laufenden Schuljahres die Oberlehrer- und Schulleiterstelle mit der gefestigten Bezügen und dem Genusse der Naturalwohnung zur definitiven Besetzung. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis Ende Mai l. J. hieramt einzubringen.

Konkurs-Ausschreibung. An der einflassigen Volksschule in Ober-Suiy gelangt die Lehr- und Leiterstelle zur definitiven, bzw. provisorischen Wiederbesetzung. Di Gesuche sind bis zum 20. Mai 1904 hieramt einzubringen.

Wohnung bestehend aus sechs Zimmern, Vorzimmer und Zugehör, ist Kesselstrasse Nr. 12, II. Stock, (1723) 3-1 mit 1. August zu vermieten.

Monatzimmer husch möbliert, ist Auerspergplatz Nr. 5, III. Stock, mit 15. Mai samt Verpflegung zu vergeben. (1777) 3-1 Ebendort wird gute Hausmannskost an zwei Herren billigst verabreicht.

Wohnung bestehend aus vier Zimmern und Zugehör, ist sogleich zu vermieten: Gradice Nr. 7. (1776) 2-1

Izbris firme. Izbrisala se je v registru za firme posameznih trgovcev: Gorenji Kot pri Dvoru, Toma upan, najemnik age; vsled opusta kupčije. Datum vpisa: 25. aprila 1904. — Rudolfovo, 25. IV. 1904.

Razglas. Vpisalo se je v zadrudnem registru pri firmi: Kmetijsko društvo v Podkorenu, reg. zadruga z omejeno zavezo: Iz načelstva je izstopil Jožef Benet; v načelstvo pa vstopil Gregor Košir, posestnik iz Podkorena hišna št. 21. Ljubljana, dne 22. aprila 1904.

Razglas. Vpisalo se je v zadrudnem registru pri firmi: Hranilnica in posojilnica v Mengšu, reg. zadruga z neomejeno zavezo: 1.) Iz načelstva so izstopili Anton Golf, Janez Bokalič in Andrej Vrhovnik; v načelstvo pa vstopili Ivan Baloh, kaplan v Malem Mengšu hišna št. 2, Alojzij Dornik, posestnik v Vel. Mengšu hišna št. 64, in Anton Orel, posestnik v Vel. Mengšu hišna št. 18. 2.) Vsled sklepa občnega zbora z dne 27. marca 1904 so bila zadrudna pravila z dne 28. marca 1897 v § 33., odst. 1, alin. 2, izpremenjena. Ljubljana, dne 22. aprila 1904.

Oklic. C. kr. okrajno sodice v Senoec je na podstavi odobrila c. kr. deželno sodica v Ljubljani podeljenega z olobo od 20. aprila 1904, opr. številka Nc. III. 49/4/1, delo 30 let staro Josepino Del Linz, zasebnico iz Razdrup, zaradi sodno dognane bedosti pod skrbstvo in ji postavilo gospoda Ivana Debeve, posestnika in upana iz Slavina, vinj št. 13 za skrbnika. C. kr. okrajno sodice Senoec dne 23. aprila 1904.

THE GRESHAM Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. Filiale für Oesterreich: Wien, I. Giselastrasse Nr. 1 im Hause der Gesellschaft. Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1902: Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1902: Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848): Während des Jahres 1902 wurden von der Gesellschaft 4748 Polizzen über ein Kapital von ausgestellt.